

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 17

Artikel: Das Gebet
Autor: Pfeffel, G.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 17 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 24. April 1920

Das Gebet.

Von G. K. Pfeffel.

Ein Eremit am Libanon,
Den man als einen heiligen verehrte,
Und welchen Gott zum öftern schon
Durch himmlische Gesichte lehrte,
Lag flehend einst vor seinem Thron.
Da nahte schnell in stiller Feier
Sich Elim, Fürst der Seraphine,
Berührt sein Aug und spricht zu ihm:
„Sieh jenes Weib im Nonnenschleier

Und schwarzem, härnem Bußtalar!
Sie kniet am ernstern Sühnaltar,
Und ein Gebet des Isaiden
Strömt über ihre Lippen hin.
Doch hier — wie sehr von ihr verschieden
Ist diese junge Städterin! —
Die Freude lacht aus ihren Mienen;
Und mit erhitzter Emsigkeit
Wirkt sie ein buntes Feierkleid.

„Sprich, welche betet unter ihnen?“ —
„Die am Altar!“ erwidert er,
Und fällt aufs Antlitz und errötet. —
„Du irrst! Sie sagt Gebete her,“ —
Versezt der Geist, „und diese betet.“ —
„Sie?“ rief der Klausner: „ihre Hand
Wirkt ja mit gottvergeßnem Fleiße
Ein Kleid.“ — „Für eine arme Waise!“
Sprach Elim lächelnd und verschwand.

Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

17

Also kam der Schneider Desiderius Pipenhener für seiner Lebtag um den Haus Schlüssel; denn Portiunkula, seine Gattin, die ihn auf den heimlichen Auslug ins Weinhaus geschickt hatte, war über seine ungeschickte Aufführung aufs höchste empört. Sie zog sich, als sie von seinem lächerlichen Gebaren rasche Kunde in ihrem Laden bekam, entrüstet in ihre Warenkapelle zurück, wo sie vor dem pfeilgespikten Sanft Sebastian ihr Herz über den sittenlosen und törichten Lebenswandel ihres Vaters und die Meisterlosigkeit der Welt überhaupt ausschüttete.

Der Schreiner Gagelmann dagegen und Kätherli, seine Frau, mit den Zwillingen auf den Armen, standen lachend hinter den Falläden ihrer Wirtschaft, als das Hochzeitspaar daran vorbeizog. „Sie trägt den Kranz wie einen Soldatenhut auf dem Kopf,“ machte lächernd das Kätherli. „Natürlich,“ lachte der geschmalzte Hobelspäner, „sie hat jetzt das Kommando angetreten. Sie macht beim Eid ein Gesicht, als wollte sie dem ganzen Dorf, das jetzt hinter den Fenstern lauert, Achtung steht! zuzurufen.“ — „Schaut, Kinder, dort geht euer Großvater,“ flüsterte das Kätherli, ihre Kinder durch einen Ladenspalt gucken lassend; er hat jetzt eine neue Frau; da bekommt ihr nun eine Großmutter, die zehn Jahre jünger ist als euere Mutter.“ Sie lachte laut heraus. Als sie sich aber, schier erstaunt, daß der

Schreiner nicht mitlachte, umsaß, war der verschwunden. Doch stieg er bald wieder mit einem vollen Doppelliter Rotwein aus dem Keller herauf und sagte: „Kätherli, tu was über, was Gutes! Wir wollen uns auch einen guten Tag machen. Dein Vater hält Hochzeit; da müssen wir doch auch ein bisschen mitfesten.“ Und Frau Gagelmann setzte die Zwillinge auf den Boden und machte sich lachend in die Küche, einen Schinken aus dem stark gelichteten Kaminschoß herabzulangen. So kam es, daß am Abend der geschmalzte Hobelspäner einen gewaltigen Hochzeitsrausch hatte, obwohl er gar nicht zur Hochzeit geladen war.

Im Schmiedhaus dagegen ging am Hochzeitstage fast alles den gewohnten Gang. Nur daß es in der Schmiede stille blieb; denn die Gefellen durften feiern. Und zum Mittagessen gab's einen Schafbraten, den Kathribabä, die alte Magd, Kochte, und einen Reisauflauf mit süßer Nidel, den die Hochzeiterin selber bereitete. Der alte Schmied Kleinhans saß auf dem rotüberzogenen Lotterbettlein hinter dem Tafeltisch und auf einer Stabell neben ihm, bescheiden und still, seine junge Frau. Es war ein gar ruhiges Hochzeitsessen, und als der Alte fragte, wo denn der Hohenzoller, der Anton Landthaler, sei, sagte das Bethli: „Zürnt ihm nicht, Vater; aber er wollte lieber nicht an die Hochzeit kommen.“